

Zeitschrift: Schweizerische numismatische Rundschau = Revue suisse de numismatique = Rivista svizzera di numismatica
Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft
Band: 73 (1994)

Artikel: Die Mainzer Prägung des Jahres 388 n. Chr. im Zuge der Eroberung Galliens durch Theodosius den Grossen
Autor: Olbrich, Konstantin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-175428>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE MAINZER PRÄGUNGEN DES JAHRES 388 N.CHR.
IM ZUGE DER EROBERUNG GALLIENS
DURCH THEODOSIUS DEN GROSSEN*

Tafel 1

I. Einleitung

Wie ein erratischer Block steht eine Gruppe sehr seltener Siliquen feinen italischen Stils im Namen von Valentinian II., Theodosius I. und Arcadius mit Lugdunenser (*Taf. 1, 6–8*) sowie scheinbar verwilderten Münzzeichen (*Taf. 1, 1–3*) unter den übrigen Produkten der gallischen Prägestätten am Ende des vierten Jahrhunderts.

J.W.E. Pearce – selbst unsicher hinsichtlich der Zuweisung¹ bzw. der abschließenden Deutung der Stücke – hat in seinem Artikel NC 1944 alle Abbildungen und Erwägungen geliefert, die zu der von ihm bewusst angeregten Problemlösung notwendig sind. Dadurch ist es ihm gelungen, einen der dunkelsten Abschnitte der Geschichte Theodosius' des Grossen und seiner Mitregenten zu erhellen, indem seine numismatische Entdeckung mit der spärlichen Quellenlage in Einklang gebracht werden kann und sie erweitert.

Hier soll Mainz–Mogontiacum, die Hauptstadt der römischen Provinz Germania Prima, als weitere Münzstätte offizieller Reichsprägungen vorgestellt werden, die jedoch, wie kurz zuvor London unter Magnus Maximus, nur ephemäre Tätigkeit entfaltet hat.

* Die Fertigstellung dieses Artikels wurde mir durch vielfältige Hilfen von Freunden und Kollegen ermöglicht.

Ich danke an erster Stelle meiner Frau Ulrike Olbrich, die meine Arbeit stets kritisch begleitet hat, namentlich aber auch Silvia Hurter, Ingrid Kaiser, Ursula Kampmann, Florian Eggers, Leonhard von Gugel, Paul F. Jacquier, Hubert Lanz, Roman Reiß, Walter Schantl und Alois Wenninger.

Mein besonderer Dank gilt jedoch Hans-Roland Baldus, der sowohl durch seine hochinteressanten Arbeiten auf den Gebieten der Numismatik und der Geschichtswissenschaft als auch durch die unprätentiöse Art, in der er vielen jungen Forschern echte Unterstützung und Rat zukommen lässt, nicht nur diese Arbeit gefördert, sondern auch mein Verständnis für dieses Forschungsgebiet geöffnet hat.

¹ J.W.E. Pearce, Lugdunum: Siliqua-Coinage of Valentinian II and Eugenius, NC 1944, S. 44–57 (48).

*II. Die folgenden Siliquen sollen in diesem Aufsatz
als mogontiacenser Produkte nachgewiesen werden*

1. Vs. D N THEODO-SIVS P F AVG Büste mit Perldiadem, Panzer und Paludament nach rechts.
Rs. VRBES (sic!) – ROMA Roma sitzt frontal auf niederwangigem Thron ohne Rückenlehne, Kopf nach links, hält Victoriola auf Globus und zu Boden weisenden Speer; das Bein rechts ist unbedeckt. Im Abschnitt MVG (*Taf. 1, 1–2*).
2. Vs. D N VALENTINI – ANVS P F AVG Büste mit Perldiadem, Panzer und Paludament nach rechts.
Rs. VRBS – ROMA Roma mit Victoriola auf Globus und zu Boden weisendem Speer thront nach links auf Kürass. Im Abschnitt nach Pearce'scher Lesart: MDG., wobei das D seiner Ansicht nach aus v umgeschnitten ist² (*Taf. 1, 3*).

III. Zum bisherigen Forschungsstand

Pearce (loc.cit.) hält die Siliqua Nr. 1 aufgrund ihrer Reverslegende und der Unsicherheit des Graveurs bei der Gestaltung des Bildes für «semi-barbarous» (!).

Auf der anderen Seite glaubt er in der ursprünglich ebenso MVG signierten und dann zu «MDG.» umgeschnittenen Prägung Nr. 2 (Valentinian II.) ein offizielles, sehr frühes Produkt Lyons zu sehen (wobei er für diese Münze Aversstempelgleichheit mit Stücken aus Aquileia vom VIRTVS ROMANORVM – Typ des Jahres 388 feststellt).

Dies dürfte trotz des unterschiedlichen Reversbildes der beiden Münzen widersprüchlich sein. Dabei ist nicht allein das Münzzeichen in Betracht zu ziehen, sondern auch die erwähnte Herkunft des Averses Valentinians II. aus Aquileia in Verbindung mit der vom englischen Numismatiker erkannten künstlerischen Qualität des Averses für Theodosius, die seiner Ansicht nach ebenfalls auf Norditalien verweist.³ Qualität und Stilverwandtschaft jedoch scheinen bei einem imitativen Aversstempel kaum vorstellbar.

Allerdings stellt der Forscher seine Zuschreibung auch ausdrücklich in Frage. P. Bastien führt konsequent sowohl das eine als auch das andere der beiden Stücke unter den Imitationen auf und folgt weitgehend Pearce⁴.

Pearce hat aber eben für die Valentinian II.-Siliqua nicht nur eine Stilähnlichkeit des Averses mit Aquileia festgestellt, wie es Bastien zum Ausdruck bringt⁵, sondern eine Stempelgleichheit. Hieran kommt man eigentlich nicht vorbei.

Doch auch Bastien scheint durch den feinen Stil der Münzen («... malgré la qualité de sa fabrication, ...») verunsichert. Er bezeichnet sie daher zusammen mit

² Pearce, wie Anm. 1, S. 47.

³ Wie Anm. 2.

⁴ P. Bastien, *Le monnayage de l'atelier de Lyon du règne de Jovien à la mort de Jovien* (363–413) (Wetteren 1987), S. 151.

⁵ Wie Anm. 4.

den schon von Pearce hervorgehobenen, aber noch unzweifelhaft Lyon zugewiesenen Stücken des Theodosius mit dem Münnzeichen LVGPS – die durch den T-förmigen Gegenstand unter dem Globus der Roma (im folgenden: «T-Typ») unverwechselbar und zum Teil wiederum im Avers stempelgleich mit Aquilenser Siliquen sind (*Taf. 1, 6–8, bes. 6*) als Produkte eines «atelier irrégulier».

Letzteres kann keinesfalls bestritten werden, jedoch ist dieser Begriff der irregulären Werkstatt deutlich von dem der Imitation zu unterscheiden, da es sich um eine solche schon wegen der wiederholten Verwendung von Stempeln Aquileias innerhalb der hier beschriebenen Gruppe kaum handeln kann.

Dies soll im weiteren erläutert werden.

IV. Der historische Hintergrund

Anfang Juni 388 begann Theodosius der Grosse von Thessalonike aus die Unternehmungen gegen den Westkaiser Magnus Maximus. Der Feldzug endete nach Siegen an der Save und bei Poetovio mit dem Tod des Maximus vor Aquileia am 28. August 388. Damit war aber Gallien als ursprüngliche Machtbasis des Unterlegenen noch nicht in der Hand des Siegers.

Die Nachrichten über die gallische Geschichte von der Niederlage des Maximus bis zur Übernahme des gallischen Reichsteils durch Valentinian II. sind spärlich. Nach Sulpicius Alexander bei Gregor von Tours⁶ hatte Maximus vor seinem Abzug nach Italien 387 sein Söhnchen Flavius Victor zum Augustus ernannt und den Schutz des in Trier residierenden Kindkaisers sowie der Rheingrenze seinen Heermeistern Nannienus und Quintinus übertragen. Unmittelbar im Anschluss an den Bericht über die Niederlage des Westkaisers in Italien fährt Sulpicius fort: «Damals (*eo tempore*) brachen ... die Franken in die Provinz Germania ein ...». Die in Trier weilenden *Magistri Militum* sammelten daraufhin ihr Heer, entsetzten Köln und konnten noch in den Provinzen verbliebene Scharen der Franken aufreißern, nachdem deren Hauptkontingent wieder über den Rhein heimgekehrt war. Über das weitere Vorgehen waren sich die beiden Feldherren nicht einig: Quintinus wollte die Franken in ihr eigenes Gebiet verfolgen, Nannienus riet davon ab, da der Feind dies erwarte und in eigenem Terrain den Römern überlegen sei.

Nannienus rückte daher in Mainz ein, um diesen wichtigen Rheinübergang zu decken und die Grenze zu kontrollieren, während Quintinus den Strom überschritt und den Gegner verfolgte. Nach drei Tagen wurde sein Heer völlig vernichtet.

Mit dieser Nachricht bricht das Zitat Gregor von Tours' (aus Sulpicius Alexander) ab; offenbar schienen die weiter geschilderten Ereignisse für die Frankengeschichte nicht besonders relevant. Gregor setzt sein Zitat fort (Greg. Tur. II, 9): «Im vierten Buch aber, wo er von der Ermordung Victors, des Sohnes des Tyrannen Maximus berichtet, sagt er (Sulpicius): Damals standen Charietto und Syrus, die an die Stelle des Nannienus getreten waren, mit einem Heere den Franken in Germanien gegenüber.» Von anderen Autoren haben wir zusätzlich die

⁶ Gregor von Tours, *Historia Francorum* II, 9 aus Sulpicius Alexander.

lapidare Nachricht, dass Arbogast den Flavius Victor getötet hat.⁷ Dessen Feldherr Nannienus, der schon unter Valentinian I. eine Rolle spielte,⁸ verschwindet aus der römischen Überlieferung.

Schliesslich erlässt Valentinian II. am 14. Januar 389 in Mailand ein Gesetz über die Ungültigkeit der Rechtshandlungen des Maximus.⁹ Es ist an Constantianus als *Praefectus Praetorio per Gallias* gerichtet, einen Mann aus dem Gefolge des Theodosius,¹⁰ und mag als *terminus ante quem* für die Rückgewinnung Galliens durch die Sieger dienen.

V. Zur Zuweisung der Münzen an Mainz

Ziel dieses Aufsatzes ist es, die Prägungen mit den Münzzeichen MVG und «MDG» dem antiken Mogontiacum zuzuweisen.

Daher ist zuerst der numismatische Befund darzulegen; in einem zweiten Schritt sollen die historischen Voraussetzungen für eine kurzfristige Münzproduktion in Mainz im Spätjahr 388 untersucht und das Ergebnis dem numismatischen Material gegenübergestellt werden.

Der Vergleich wird zeigen, dass Mainz einer der wichtigsten Schauplätze während der Eroberung Galliens durch eine Expeditionsarmee des Theodosius unter dem Kommando des Comes Arbogast gewesen sein muss und die erwähnten Münzzeichen diese These tragen können.

1. Die Interpretation der numismatischen Quellen

Die MVG, «MDG» und LVGPS signierten Siliquen, *Abb. 1–8*, können durch Aversstempelidentitäten zusammen mit den Siliquen aus Aquileia zu einer Gruppe zusammengefasst werden:¹¹ Wie erwähnt hat bereits Pearce die Verbindungen zwischen *Abb. 3* («MMG») und *Abb. 5* (AQPS) sowie zwischen *Abb. 4* (AQPS) und *Abb. 6* (LVGPS) nachgewiesen. Damit war Aquileia jeweils im Spiel, aber eine Beziehung zwischen den LVGPS und MVG/«MDG» bezeichneten Münzen noch nicht belegt, obwohl Pearce sichtlich in diese Richtung dachte.

⁷ Zosimus IV, 47, 1 als Hauptquelle.

⁸ Ammian XXVIII, 5, 1; XXXI, 10, 6f.

⁹ Codex Theodosianus XV, 4, 8.

¹⁰ J. Matthews, *Western Aristocracies and Imperial Court AD 364–425* (Oxford 1975), S. 226.

¹¹ A. M. Burnett, *The Hovingham Park, Yorks., Treasure Trove, Coin Hoards of Roman Britain V*, 1984, S. 116, hält die «T-Typen» aus Lyon für britannische Imitationen. Das ist wegen der Verwendung von Aversen aus Aquileia ausgeschlossen. Die seltsame Reversdarstellung wird im weiteren ebenfalls aus italischer Tradition erklärt werden; und für eine Vorbildwirkung zu einer insularen Nachahmung sind die Stücke aus Lyon zu selten. Schliesslich ist auch das vergleichsweise häufige Auftauchen in britischen Funden keine rechte Stütze dieser Theorie, da alles andere bei Funden westlicher Siliquen überraschend wäre.

Glücklicherweise ist nun mit dem als *Abb. 2* aufgeführten Stück ein weiteres Exemplar vom Reversstempel der *Abb. 1* (MVG) aufgetaucht, das durch den identischen Aversstempel mit *Abb. 7* (LVGPS) die Verbindung zu Lyon herstellt.

Damit ist die Zusammengehörigkeit der Siliquen aus Aquileia, der seltenen T-Typen aus Lyon und derjenigen mit den Münzzeichen MVG/«MDG-», klar.

Fraglich ist, ob es sich bei den Signaturen MVG und «MDG-» um bedeutungslose Buchstabenkombinationen handelt, oder ob sie wie AQPS und LVGPS als Abkürzungen für einen bestimmten Prägeort zu verstehen sind.

Ersteres vertritt Pearce,¹² der vorschlägt, dass MVG (für Theodosius I.) eine Vermischung aus MDPS und LVG darstellen könnte. Dagegen muss hier aber nochmals auf die «MDG-» markierte Münze verwiesen werden, die ursprünglich ebenfalls das Zeichen MVG trug, was Pearce bekanntlich gesehen hat. Hieraus folgten wohl auch seine Zweifel an der Richtigkeit der Zuschreibung, da er an der Prägung für Valentinian II. überhaupt keine Anzeichen für einen Beischlag bzw. für eine als «semi-barbarous» einzustufende Münze fand; dass bei einem solchen Stück gleichfalls LVG und MDPS vermischt sein könnten, zieht er nicht in Betracht. Nachdem er die Stempelgleichheit von *Abb. 3* («MDG-») mit *Abb. 5* aus Aquileia erkannt hatte und sich darüber klar war, dass die «T-Typen» Lyons zum Teil ebenfalls aus Aquilenser Aversen gesprungen waren, konnte er folgerichtig nur zu einer Zuweisung der Siliqua Valentinians II. nach Lyon kommen, wenn er die Beteiligung einer dritten Münzstätte unter Verwendung von Prägewerkzeug aus Aquileia nicht in Betracht zog. Unverständlich war ihm daher das aus MVG umgeschnittene Münzzeichen «MDG-».

Nicht recht glaubhaft ist die Theorie von der Vermischung des Mailänder mit dem Lyoner Münzzeichen ferner deswegen, weil in Lyon auch unter Magnus Maximus ununterbrochen geprägt wurde (wenn auch nur wenig Silber, so doch stets Kupfer), so dass es wenigstens bei der Signatur LVG/LVGPS selbst in den Jahren 388/389 kaum zu Anlaufschwierigkeiten gekommen sein kann; und die spätere Korrektur einer vermeintlich falsch gravierten Lugdunenser Herkunftsangabe MVG zu «MDG-» – etwa für «Mudgunum» – war ebensowenig wahrscheinlich.

Im Grunde ist das Problem nur dann befriedigend zu lösen, wenn man die Tätigkeit einer dritten Münzstätte, die mit den erwähnten Signaturen abgekürzt bezeichnet wird, in Betracht zieht. Hierbei drängt sich der Gedanke an Mogontiacum aus verkehrstechnischen Gründen, auf die später noch genauer einzugehen ist, geradezu auf. Allerdings scheinen lediglich die Reversstempel an Ort und Stelle angefertigt, die meisten Averse jedoch aus Norditalien mitgebracht worden zu sein. Die Stempelschneider hatten dabei den Auftrag, den ihnen nicht mehr vertrauten Typus «VRBS ROMA thront mit Victoriola auf Globus und Speer nach links auf Kürass» auszuprägen, um die neuen Siliquen von den gallischen Prägungen der vergangenen Jahre erkennbar zu trennen. Dabei verwechselten sie auf dem für Theodosius I. verwendeten Stempel das ihnen aus Aquileia bekannte Bild der bei entblösstem Knie ohne Victoria frontal thronenden Roma mit der neuen Darstellung und stellten einen Mischtyp her; ausserdem lautete die Legende auf VRBES statt VRBS.

¹² Wie Anm. 2.

Der hohe Wert des Stempelmateriels, der bei römischen Prägungen immer wieder zur Verwendung auch fehlerhafter Stempel führte, verbot besonders bei der eilig ausgeführten Mainzer Emission die Aussonderung dieses Reverses, der mit MVG signiert wurde.

Fehlerfreie Ausführung zeigt der Revers Valentinians II., der, wie der Punkt nach der ursprünglich ebenfalls mit MVG bezeichneten Münzstättenangabe zeigt, möglicherweise an einem zweiten Prägetisch Verwendung fand.

Da nur die vorübergehende Prägung während eines Feldzuges und in einer Stadt in Rede steht, die als Münzstätte wohl nie aktiv war, ist eine Verschreibung als «Muguntiacum» oder «Mugontiacum» nicht unwahrscheinlich, zumal der Wechsel zwischen O und U im Spätlatein häufig vorkommt.¹³

Bezeichnenderweise wurde dann aber die Signatur des «besseren» Stempels für Valentinian II. umgeschnitten. Pearce las die neue Form als «MDG».

Das «D» ist aber keineswegs einwandfrei als solches erkennbar. Vielmehr wurde der ursprüngliche Buchstabe «V» mit einem flüchtigen Schnitt nach oben hin geschlossen, um ein «O» herzustellen und damit die korrekte Namensform MOG (ontiacum) wiederzugeben. Dass der hierbei ausgeführte Schwung der Hand des Graveurs im unteren Bereich des Buchstabens ansetzt und einen Bogen nach rechts beschreibt, so dass die Verwechslung mit einem D möglich wird, ist bei einem Rechtshänder zu erwarten. So ist die Lesung als «MDG» durch Pearce, der zu einer Interpretation der undeutlichen Letter kommen musste, zu erklären. Sie scheint durch den Gedanken an die Aquilenser Herkunft des Averses, die wiederum die gedankliche Brücke zu Mailand – MD schlagen mochte, mitbedingt.

Nebenbei sei bemerkt, dass die Beteiligung Mailänder Averse an der MVG-/«MOG-/LVGPS signierten Gruppe noch nicht nachgewiesen ist. Ich erwarte dies auch für die Zukunft nicht, obwohl es aufgrund der engen Zusammenarbeit der beiden norditalischen Prägeorte in den Jahren 388/389 nicht auszuschliessen ist.

Die Münzzeichen MVG beim «schlechteren» Revers des Theodosius und MOG für Valentinian II. lassen sich daher auf Mogontiacum beziehen. Dies ist vor dem Hintergrund der noch zu entfaltenden übrigen Quellenlage schlüssiger als jede andere Erklärung.

Die Vermischung der beiden Bildtypen von frontal und nach links thronender Roma mit bzw. ohne Victoriola auf *Abb. 1 und 2* ermöglicht ausserdem den Nachweis des zeitlichen Ablaufes der Prägung von AQPS über MVG/MOG zu LVGPS:

Zuerst ist festzuhalten, dass die Aquilenser Averse ihren Weg nach Gallien schon mit Arbogast gefunden haben müssen, da Valentinian II. erst von Mailand aus, wo er noch Ende Februar 389 nachweisbar ist, nach seinem neuen Reichsteil aufbrach.¹⁴ Die Mitführung einer mobilen Prägestätte wäre bei bereits geklärter Lage in Gallien – und eine solche hat bei der Ankunft des jungen Kaisers unstrittig

¹³ So überliefern einige Abschriften der Notitia Dignitatum die Form «Moguntiacum», was im Mittelalter häufiger zu werden scheint. Die Gesetze überliefern auch «Mobontiaci» (zum 7. September 374) oder «Morontiaci» (zum 28. Juli 377), Codex Theodosianus IV, 13, 7 und I, 16, 13; zum Wechsel zwischen O und U: L. Schmidt, *Die Westgermanen* (München 1940²), S. 196.

¹⁴ Codex Theodosianus V, 1, 4.

bestanden¹⁵ – nicht mehr notwendig. Eine solche Massnahme erschiene vielmehr nur dann sinnvoll, wenn noch nicht sicher gewesen wäre, dass das neue Regime über die grossen funktionsfähigen Münzstätten Galliens verfügen konnte.

Nach dem Verlassen Aquileias bereitete die beabsichtigte Renaissance des VRBS ROMA-Typs den Münzarbeitern zum Teil grosse Schwierigkeiten. So kommt es auch zu der ungewöhnlichen Zeichnung des Thrones auf dem Mainzer Mischtyp für Theodosius: Seine Wange links ist T-förmig, als ob die Hand der Roma, die den Globus mit Victoriola hält, unterstützt werden soll; die Seitenlehne rechts ist wesentlich länger und ohne horizontalen Abschluss. Fehlerquelle scheint dabei die Thronzeichnung auf den seltenen norditalischen Concordia-Solidi gewesen zu sein (*Taf. 1, 9–10*; Aquileia: RIC, S. 102, 39[b]; Mailand: S. 78,7[d]), die mittlerweile richtig auf die Jahre 388 bis 391 datiert worden sind.¹⁶ Hier haben wir auch die Erklärung für den T-Typen aus Lyon, der stark verbessert wiederum an die Tradition der Mainzer Siliqua des Theodosius anschliesst, wie der «cippus» deutlich verrät.

Der «bessere» Revers Valentinians II. lässt sich in Lyon nicht weiterverfolgen; dem entspricht interessanterweise, dass wir für den dortigen T-Typen bisher nur Münzen für Theodosius und eine für dessen Sohn Arcadius kennen (*Taf. 1, 6–8*). Möglicherweise ist die Prägung für Valentinian II. im feinen italischen Stil und diesmal ohne «T» aus Lugdunum noch zu erwarten.

Denkbar ist aber auch ein Abbruch der diesbezüglichen Stempeltradition; zu beachten ist dabei allerdings, dass für die Jahre 388–389 aus Trier ebenfalls sehr seltene VRBS ROMA-Siliquen¹⁷ sowie Centenionales vom GLORIA ROMANORVM-Typ Valentinians I. bekannt sind,¹⁸ denen unter den neuen Machthabern ein kurzes Wiederaufleben beschieden war. Beide Typen scheinen noch den Stil von Flavius Victor zu teilen, was auch nicht weiter verwundert, da Arbogast in Trier eine auch in Silber voll funktionsfähige Münze vorgefunden haben muss. Das mitgebrachte Personal der italischen Edelmetallwerkstätten wird in Lyon, das unter Maximus praktisch nur Kupfer geprägt hatte, dringender für die Aufnahme des Betriebs benötigt worden sein als in Trier, wo sicher eine begrenzte Zahl von Fachleuten ausreichte, um die neuen Typen wiedereinzuführen. Der fast reibungslose Ablauf dieser Umstellung und die Tatsache, dass sich in Trier nach dem Wechsel von dieser extrem kurzlebigen Emission zur VIRTUS ROMANORVM-Legende bei Siliquen ein feinlinigerer Stil mit kleineren Buchstaben in den Averslegenden durchsetzt, mag mit dem Verbleib des in Mainz MOG· signierenden Prägetisches zusammenhängen.

¹⁵ Vgl. Anm. 14.

¹⁶ M. F. Hendy, *Aspects of Coin Production and Fiscal Administration in the Late Roman and Early Byzantine Period*, NC 1972, S. 117–139 (127 f.); J. P. C. Kent, «Concordia» Solidi of Theodosius I: a reappraisal, NC 153 (1993), S. 77–90 (87–89).

¹⁷ Man beachte, dass auch dort auf einem Revers des Arcadius Unsicherheiten beim Bildtypen erkennbar sind, da Thron und Kürass gleichzeitig dargestellt werden: J. W. E. Pearce, *Issues of the Urbs Roma Siliqua at Treveri and Vota Siliquae of Gratian, Struck at Treveri*, NC 1932, Tf. XX, 3.

¹⁸ RIC, S. 31 f., 95 und 96.

Jedenfalls ist für den Mainzer Theodosius I.-Revers festzuhalten: sein Mischtyp ist aus der Verschmelzung der frontal thronenden Roma aus Aquileia mit der neuen, nach links thronenden Roma und den italischen Concordia-Solidi zu erklären. Bei den LVGPS signierten Münzen sind alle Fehler bis auf das «T» bereits verschwunden. Durch die Verbesserung zu einem nun fast fehlerfreien Münzbild zeigt sich, dass Lyon in der Emission erst nach Mainz tätig wurde, woraus sich die Abfolge Aquileia–Mainz–Lyon entwickeln lässt; dabei dürfte die besondere Rolle Triers wie oben zu erklären sein.

Zu prüfen ist nun, ob sich dieses Bild anhand der literarischen Quellen bestätigt oder nicht.

2. Die Deutung nichtnumismatischer Quellen

Mogontiacum – benannt nach dem keltischen Lichtgott Magon – war in der Spätantike einer der bedeutendsten Rheinübergänge¹⁹ und seit der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts eines der Zentren römischer Grenzverteidigung unter dem Dux Mogontiacensis (Notitia Dignitatum occ. XLI.), nachdem es im Jahr 368, damals offenbar ohne Garnison, von den Alemannen schwer geplündert worden war (Amm. XXVII, 9, 1). Die Truppen des Dux scheinen innerhalb der neu errichteten Stadtmauern gelegen zu haben.²⁰ Auf der rechten Rheinseite befand sich ein Brückenkopf, der heutige Wiesbadener Ortsteil Kastel. Die Brücke, die bei den Feldzügen Julians zerstört war, wurde wohl unter Valentinian I. im Rahmen seiner Bautätigkeit wiederhergestellt²¹ und verhalf im Jahre 406 als *pons ingeniosa* (Fredegarius chron. 2,60) zum Übergang ins römische Reich. Noch im Jahr 408 scheint der Brückenkopf verteidigt gewesen zu sein.²²

Speziell für das Jahr 388 ergibt sich aus der bereits erwähnten Nachricht bei Gregor von Tours, in der er sich unmissverständlich auf die Zeit nach der Niederlage des Maximus in Italien bezieht, folgendes Bild:

Der als vorsichtig bekannte (*virtutis sobriae dux*, Amm. XXXI, 10, 6) gallische Heermeister Nannienus stand mit seinen Truppen in Mainz und wird dort vom Untergang seines glücklosen Kollegen Quintinus erfahren haben. Ebenso muss er bald Kenntnis davon erhalten haben, dass die Sache seines Kaisers in Italien verloren war. Maximus selbst hatte sich offenbar schon auf die Flucht nach Gallien begeben – was dafür spricht, dass er noch auf sein dortiges Machtpotential vertraute –, kehrte aber plötzlich nach Aquileia zurück.²³

¹⁹ W. Schleiermacher, 33. Ber. der Römisch-Germanischen Kommission, 1943–1950, S. 117 ff.

²⁰ D. Baatz, Mogontiacum. Neue Untersuchungen am Römischen Legionslager in Mainz (Berlin 1962), S. 82.

²¹ Wie Anm. 20, S. 67.

²² M. R.-Alföldi, Bull. du Cercle d'Etudes Num. 1968, zum Schatzfund von Wiesbaden-Kastel; es handelt sich vor allem um fast neuwertige Siliquen von Honorius und Arcadius zu gleichen Teilen aus Mailand und Rom, dazu etwa 20 Stück aus Aquileia.

²³ Pacatus, Panegyrici Latini 12 (2), 38, 2; Ambrosius epist. 40, 22 = CSEL 82, LXXIII, 22. Danach O. Seeck, Geschichte des Untergangs der antiken Welt (Stuttgart 1920²), Bd. V, S. 215.

Vermutungen über den Grund dieses unentschlossenen Verhaltens müssen Spekulation bleiben. Zweifel des Westherrschers an der Hilfe Gottes, wie Seeck²⁴ andeutet, dürften kaum der Grund gewesen sein. Eine andere Erklärung wäre, dass ihn auf der Flucht die zusätzliche Hiobsbotschaft vom Ausfall des grössten Teiles seines gallischen Heeres erreichte und er damit endgültig an seiner Lage verzweifelte. Für eine Unterbrechung der Nachrichtenwege zwischen Gallien und Norditalien durch Theodosius I. haben wir zu diesem Zeitpunkt keine Hinweise; so könnte die Überlieferung der zeitlichen Koinzidenz beider militärischen Katastrophen durch Gregor von Tours die schwer verständliche Nachricht über Maximus erklären und erhält dadurch zusätzliche Glaubwürdigkeit.

Die Franken werden mittlerweile unruhig und aggressiv gewesen sein, nachdem sie eben ein römisches Heer vernichtend geschlagen hatten. Noch Arbogast hatte um 389/90 mit ihnen Schwierigkeiten.²⁵ Da deswegen ein besonderes Augenmerk auf den Grenzschutz wohl unabdingbar war, wird man die umgehende Rückkehr des verbliebenen gallischen Heermeisters nach Trier ausschliessen müssen. Vielmehr wird seine bezeugte Anwesenheit in Mainz auf längere Zeit vonnöten gewesen sein. Dafür spricht auch, dass Charietto und Syrus, die Feldherren des Theodosius, die Nannienus ersetzten, den Franken immer noch in der Provinz Germania gegenüberstanden.²⁶ Der Grenzschutz wurde also trotz des Machtwechsels nicht unterbrochen.

Zusätzlich sind andere Motive für die Präsenz des Nannienus in der Rheinmetropole denkbar: Vor allem seit Theodosius dem Grossen war es nicht unüblich, unter eben noch heftig bekämpften Barbarenscharen Truppen auszuheben, wenn die Not es erforderte. Sollte der überlebende Heermeister des Maximus die Nachricht vom Tod seines Herrn schon erhalten haben, hatte er immerhin zwei Verhaltensmöglichkeiten, bei denen die Anwerbung fränkischer Söldner sinnvoll erschiene: Entweder die Parteigänger des Maximus führen die Usurpation mit neuen Kräften fort, oder sie werben die Truppen an, um ihre Verhandlungsposition gegenüber den siegreichen Kaisern zu stärken und damit die eigene Sicherheit zu gewährleisten. Dass dies auch nach dem Tod ihres Herrn noch sinnvoll war, illustriert das Beispiel des Aetius 37 Jahre später.

Es lag im Interesse des Theodosius I., der über die Situation in Gallien Informationen eingezogen haben wird und sich über die rheinischen Rekrutierungsräume klar gewesen sein muss, schnell zu handeln, um diese Gefahren für die eigene zukünftige Politik nicht entstehen zu lassen.

Aus den genannten Gründen wird Arbogast sehr rasch gegen die Reste seiner Gegner vorgestossen sein. Dass dies von Aquileia aus geschah, belegt – neben den politischen Zwängen – der dargelegte Ablauf der Siliquenproduktion von Aquileia über Mainz nach Lyon, sowie der Einsatz der Aquilenser Stempel in Gallien schon vor der Ankunft Valentinians II. (s.o.).

Für den Aufbruch dieses Heeres von Aquileia aus sprechen auch die Kaisergesetze. Nach der Hinrichtung des Maximus am 28. August sind Valentinian und

²⁴ Seeck, wie Anm. 23, S. 212.

²⁵ Wie Anm. 6.

²⁶ Wie Anm. 6.

Theodosius durch sie noch am 22. September in Aquileia nachweisbar und erst am 10. Oktober in Mailand.²⁷ Sie werden ihren Gegnern in Gallien sicher nicht vier bis sechs Wochen – möglicherweise bis zur jahreszeitlich bedingten Wetterverschlechterung an den Pässen – zusätzlich Zeit gelassen haben, um Verteidigungsmassnahmen zu ergreifen, sondern unverzüglich Truppen in Marsch gesetzt haben, um die Gunst der Stunde auszunutzen.

Für deren Weg ist die kürzeste Route von Aquileia nach Trier in Betracht zu ziehen, die über Verona, Bergamo und den Splügenpass nach Bregenz, von dort über Augst, Strassburg und Mainz führte. Dies wird die übliche Reise bei dringenden Missionen zwischen Norditalien und Trier gewesen sein; auch die jeweils von Ambrosius von Mailand und dem *Comes* Victor geführten Gesandtschaften, die zwischen Valentinian II. und Maximus im Jahre 383 ausgetauscht wurden, begegneten einander durch Zufall in Mainz.²⁸ Der einzige Weg, der nicht zwangsläufig über Mainz nach Trier führte, wäre der über Mailand und Turin über die Cottischen Alpen bei Briançon nach Lyon, Dijon und Toul. Dies bedeutete nicht nur einen enormen, in Anbetracht der drängenden Aufgabe höchst unwahrscheinlichen Umweg, sondern auch, dass die LVGPS signierten Münzen unserer Gruppe zeitlich vor denen mit Mainzer Münzzeichen einzuordnen wären, was nach den numismatischen Ergebnissen nicht der Fall sein kann (s.o.). Geographisch gibt es demnach zu Mainz als Station auf dem Weg nach Trier kaum eine Alternative. Aber auch die Nachrichten bei Gregor von Tours führen uns nach Mainz, da sich aus ihnen die Bindung der restlichen gallischen Truppen an diesen Ort folgern lässt (s.o.).

Der direkte Weg nach Trier zum Zweck der Beseitigung Victors und unter Umgehung von Mainz beinhaltete ein hohes militärisches Risiko, wenn der Schwerpunkt der gegnerischen Kräfte nur wenig entfernt am Rhein lag: sollten die Mauern Triers auch nur schwach verteidigt und daher selbst eine bloss kurze Belagerung notwendig sein, hätten die Soldaten des Nannienus im Rücken der Truppen des Theodosius diesen eine unangenehme Überraschung bereiten können. Daher dürfte eine vorhergehende Entscheidung zwischen der theodosianischen Partei und den gallischen Truppen in Mainz zur Vermeidung dieser Gefahr notwendig und für den *Comes* Arbogast das direkte Vorgehen gegen den Grenzfluss nicht besonders risikoreich gewesen sein, da es mit der Moral seiner Gegner nach den vorhergehenden Ereignissen nicht zum Besten gestanden haben kann; nach der Bereinigung der Situation hinsichtlich des Nannienus und/oder seiner mit der Abwehr der Frankengefahr beschäftigten Soldaten, wird die Übergabe Triers dann nur noch eine Zeitfrage gewesen sein. Immerhin spricht die Ausstattung des Expeditionskorps mit Münzstempeln aus Aquileia dafür, dass man sich auf eine längere Belagerung und eine nicht ganz reibungslose Kampagne eingerichtet hatte. Die Quellen überliefern nichts von irgendwelchen der Ermordung des Flavius Victor vorausgehenden Kämpfen. Daher werden auch keine bemerkenswerten Auseinandersetzungen stattgefunden haben.

²⁷ Codex Theodosianus XV, 14, 6. 7.

²⁸ Ambros. epist. 24, 1, 3, 5 = CSEL 82, XXX, 5 = Migne L 16, S. 1037.

Arbogast warf sich also gegen Mainz. Ob Nannienus, dessen Spur sich dort verliert, aufgegeben hat, nach kurzem Kampf besiegt oder von eigenen Soldaten umgebracht wurde, kann dahingestellt bleiben. Jedenfalls muss Arbogast die Notwendigkeit empfunden haben, in der Stadt die Siliquen mit der Signatur MVG/MOG- ausprägen zu lassen, was dafür spricht, dass er noch nicht im Besitze Triers war. Ob es sich dabei um regulären Sold oder um donativartige Zahlungen an eine gegen den Feind erfolgreiche Truppe handelte, kann nicht beantwortet werden.

Die Kapitulation der Residenzstadt wird sich zwar nicht mehr lange hinausgezögert haben, dürfte andererseits aber auch nicht sofort stattgefunden haben, da sonst angesichts der Nähe und ungeheuren Prägekapazität Triers eine Münzherstellung in Mainz sinnlos gewesen wäre. Dieses sich aus den Quellen ergebende Bild passt sehr gut zu den Ergebnissen der Analyse des numismatischen Materials, so dass sich beide Szenarien ergänzen und bestätigen.

Neben der sporadischen Siliquenprägung in Mainz dürfte sich aus ihnen für die Rückeroberung Galliens im Jahr 388 zusammenfassend folgendes Bild ergeben:

VI. Bewertung – neue Anhaltspunkte zur Rückgewinnung Galliens durch Theodosius

Spätestens Anfang Oktober 388 überschritt Arbogast im Auftrag Valentinians II. und Theodosius's I. von Aquileia aus die Grenze zur gallischen Präfektur. In seinem Tross führte er eine mobile Prägwerkstatt mit, die auf Aquilenser Aversstempel zurückgreifen konnte.

Gleichzeitig waren die bei Flavius Victor verbliebenen Truppen unter dem *Magister Militum* Nannienus an der Rheingrenze gebunden, da sie nach einer schweren Niederlage mit der Abwehr der Franken beschäftigt waren. Ihr Operationszentrum dürfte Mainz gewesen sein.

Um der letzten wichtigen Auseinandersetzung nicht aus dem Wege zu gehen, sondern «reinen Tisch» zu machen, zog Arbogast zuerst den Rhein entlang und brachte die gegnerischen Verbände bei dem Vorort der Provinz Germania Prima zur Botmässigkeit, noch bevor er sich gegen Trier wandte. Um schon vor der Einnahme der nahen Residenz frisches Geld für die Armee zur Verfügung zu haben, liess er in Mainz umgehend ordnungsgemäss signierte Siliquen prägen.

Lyon wie auch die übrigen Gebiete der Präfektur, in denen nur schwache Einheiten stationiert gewesen sein konnten, werden ausweislich der ungewöhnlichen Siliquen italischen Stils (LVGPS) erst durchdrungen, nachdem der Rhein gesichert und der junge Flavius Victor getötet worden waren.

Damit endete die Usurpation des Magnus Maximus.

Konstantin Olbrich
Terlaner Strasse 18
D-81547 München

Abbildungsnachweis

1. NC 1944, Tf. V, 7.
2. Privatsammlung
3. NC 1944, Tf. V, 9.
4. NC 1944, Tf. V, 1.
5. NC 1944, Tf. V, 8.
6. NC 1944, Tf. V, 4.
7. NC 1944, Tf. V, 5.
8. ANS. Bastien (Anm. 4) Taf. 32, I, 31.
9. Wien (Foto nach NC 153, 1993).
10. NAC 7, 1994, 837.

Mainz



Aquileia



Lyon



1a (2:1)



3a (2:1)



9



10



